



Die Frauen am Grabe
1950, 170 × 120 mm

**VERMISST: TRÜMMERFRAUEN
ENTDECKEN LEERES GRAB** des Messias. Die vorliegende Zeichnung gehört in die Publikation des Markus-Evangeliums, welche die Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin 1950 in Leipzig herausgegeben hat. Zur Übersetzung nach Martin Luther wurde der Künstler Josef Hegenbarth beauftragt, den Text zu illustrieren. Er hat insgesamt 26 schwarze Pinselzeichnungen beigegeben, die ganzseitig neben oder in die Texte eingefügt worden sind.

Eines dieser Blätter befindet sich in der Hegenbarth Sammlung Berlin und trägt den Titel *Die Frauen am Grabe*. Der Künstler hat noch eine weitere, nicht abgedruckte Variante mit marginalen Abweichungen geschaffen, die sich heute im Josef-Hegenbarth-Archiv in Dresden befindet.

Im letzten Kapitel des Markus-Evangeliums wird über die Auffindung des leeren Grabes Jesu berichtet:

Am Abend, als der Sabbat vorbei war, kauften Maria aus Magdala, Maria, die Mutter von Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um den Toten einzubalsamieren. Ganz früh am Sonntagmorgen [...] kamen sie zum Grab. Unterwegs hatten sie sich überlegt, wer ihnen den Stein vom Grabeingang wegrollen könnte, denn er war sehr groß. Aber als sie hinsahen, bemerkten sie, dass der Stein schon entfernt war. Sie gingen in die Grabhöhle hinein und sahen einen jungen Mann im weißen Gewand sitzen. Sie erschrecken sehr. Er aber sagte zu ihnen: „Habt keine Angst! Ihr sucht Jesus aus Nazaret, der ans Kreuz genagelt wurde. Er ist nicht hier; Gott hat ihn vom Tod erweckt. [...] Und

nun geht und sagt seinen Jüngern [...] Er geht euch nach Galiläa voraus. Dort werdet ihr ihn sehen, genau, wie er es euch voraus gesagt hat.“ Da verließen sie die Grabhöhle und flohen. Sie zitterten vor Entsetzen. (KAPITEL 16, VERS 4 ff.).

Anders als im Bibeltext lässt Hegenbarth die drei Frauen vor der Grabstelle verharren. Links steht eine schlanke, hochgewachsene junge Frau, die sich an dem riesigen, umgestürzten Verschlussstein abstützt und nach vorne beugt. Rechts daneben befindet sich die zweite weibliche Gestalt, die — von den Ereignissen überwältigt — in die Knie gezwungen wird. Die dritte Figur liegt merkwürdigerweise quer vor den beiden anderen Frauen am Boden. Es scheint, als sei auch sie von den Ereignissen derartig überrascht, dass sie stolpernd zu Boden gegangen ist. Für den Betrachter ist nicht zu erkennen, wer welche der Frauen sein könnte, es spielt auch keine Rolle. Alle drei sind im Stil der Nachkriegszeit gekleidet: Sie tragen Kopftücher, Kittelschürzen, knielange Röcke und halbhohe Ballerinas. Alle drei wirken wie Trümmerfrauen, die beim Aufräumen der Kriegsreste eine unglaubliche Entdeckung gemacht haben. Auch auf den anderen Zeichnungen zum Markus-Evangelium finden wir zeitgenössisch gekleidete Menschen.

Die hell leuchtende Gestalt hebt sich kontrastreich vom schwarzen Grund der Grabhöhle ab, in welcher sie auf die Frauen zu warten scheint. Auf der anderen Variante verleiht Hegenbarth sogar dieser göttlichen Gestalt ein modernes Äußeres, indem er der Figur eine große eckige Brille und einen modernen Kurzhaarschnitt tragen lässt. Für den Betrachter prallen hier zwei Zeitebenen aufeinander: Jesus als biblische Gestalt, der dem Menschen des 20. Jahrhunderts in der Nachkriegszeit erscheint. Es ist, als hätte das Schicksal Jesu nichts von seiner Wirkung verloren. Die Protagonistinnen stellt er als Rückenfiguren dar. Damit zieht Hegenbarth uns förmlich in die

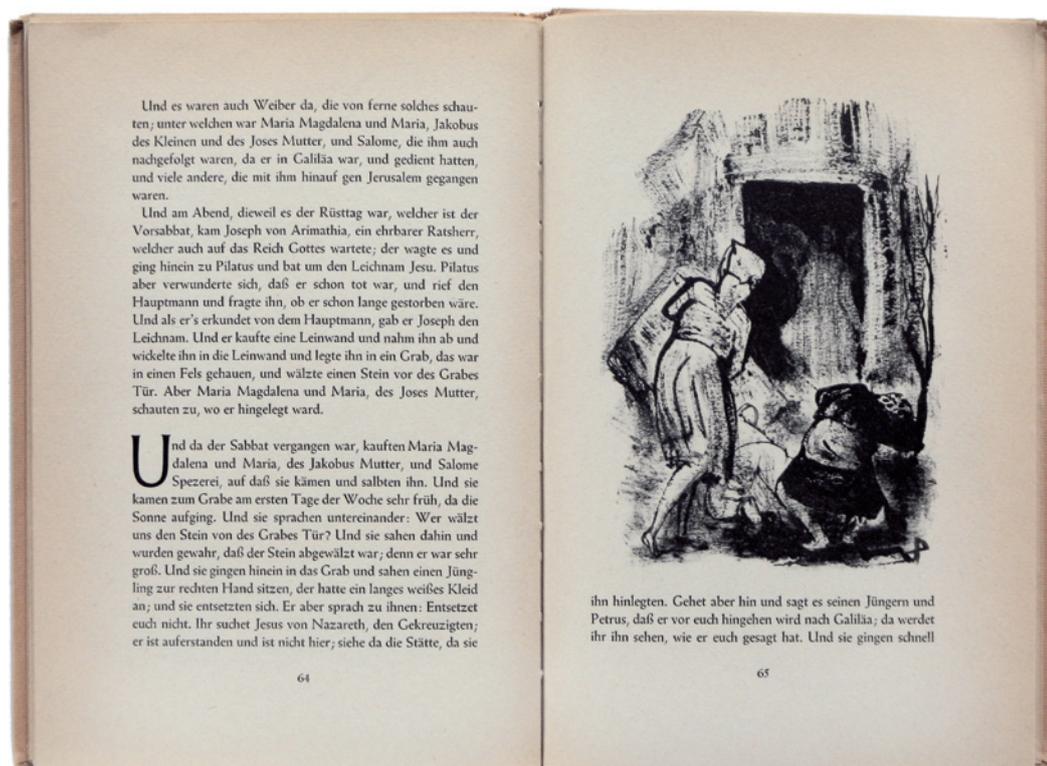
Darstellung hinein. Obwohl oder weil wir die Gesichter der Figuren nicht sehen können, wird ihr Erlebnis und ihre Gefühlslage für uns nachvollziehbar. Wir blicken ihnen nicht einfach nur über die Schulter, sondern wir erleben, entdecken und fühlen das Gleiche, wie die hier dargestellten Frauen: die dunkle leere Grabstelle und jene göttliche Helfersfigur, die uns über die Auferstehung Jesu informiert; es reicht von Entsetzen, Angst, Trauer und Schockstarre bis hin zur Überraschung und Neugier. Ihre zeitgenössische Erscheinung hat eine wichtige Funktion: Sie lässt uns nicht teilnahmslos diesem Ereignis gegenüberstehen, sondern sie erleichtert uns, sich in diese Szene hineinzusetzen und uns mit den Protagonistinnen zu identifizieren.

Damit ist zugleich Hegenbarths Leistung seiner Illustrationen im Allgemeinen und seiner Bibelillustrationen im Besonderen umrissen: zum einen gelingt es ihm, das, was nicht im Text steht, im Bild sichtbar zu machen; zum anderen erreicht Hegenbarth immer wieder eine unmittelbare Anteilnahme beim Betrachter, ganz egal, ob es sich um den biblischen Brudermord handelt oder um die Abenteuer des Taugenichts. So wie der Autor seinen Leser zu fesseln versucht, legt Hegenbarth durch die Bewegung seines Pinsels ein emotionales Zeugnis zum geschriebenen Wort ab. Zudem gilt es, verschiedene Desiderate aufzudecken: Das Illustrieren christlicher Motive und biblischer Texte durch Künstler nach 1900 ist im Allgemeinen nur unzureichend erforscht, sieht man einmal von Emil Nolde, Karl Schmidt-Rottluff, Marc Chagall oder Georges Rouault ab. Noch größer erweist sich das Desiderat für die Zeit nach 1945 im deutschsprachigen Raum. Zwar fällt auf, dass viele Künstler sowohl in der BRD als auch in der DDR im Auftrag des Evangelischen Kunstdienstes Illustrationen zu biblischen Texten und Motiven schufen, doch sind sie nicht immer zwingend religiöse Künstler gewesen. Dass ausge-

rechnet in einer Diktatur wie der DDR staatlich anerkannte Künstler wie zum Beispiel Willi Sitte oder Josef Hegenbarth im Auftrag der Kirche als Maler oder Illustrator tätig waren, erklärt sich dadurch, dass die Kirchen eigene Verlage hatten und deshalb für die Künstler attraktiv waren, da sie mehr Spielraum in der künstlerischen Gestaltung boten.

Über die Quantität Hegenbarthscher Bibeldarstellungen sind genügend Aussagen in einschlägigen Publikationen nachzulesen. Unbeantwortet sind jedoch folgende Fragen: Welche Bedeutung hatten religiöse bzw. biblische Darstellungen für ihn persönlich? Wie lassen sich seine Arbeiten im Kontext der frühen DDR-Kunst

einordnen und bewerten? Welche Positionen beziehen seine gezeichneten Auseinandersetzungen mit biblischen Motiven im Vergleich zu Künstlerkollegen aus der DDR und der BRD? Wie sind die einzelnen Blattvarianten Hegenbarths zu ein und derselben Szene zu bewerten? Wie definierte er seine Aufgaben als Illustrator? Welcher gestalterische Zusammenhang besteht bei ihm zwischen formalen und inhaltlichen Aspekten? Auch wäre es reizvoll, einmal alle 43 Blätter (einschließlich ihrer Varianten) zum Markus-Evangelium zu untersuchen, um dem Bildbetrachter den Arbeitsprozess von Josef Hegenbarth nicht nur aufzuzeigen, sondern diesen auch für den Bildbetrachter nachvollziehbar zu machen.



Das Evangelium des Markus

In der Übersetzung Martin Luthers mit Bildern von Josef Hegenbarth.
Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin (Hg.). Leipzig, 1950. S. 64–65.
Originalausgabe in der Hegenbarth Sammlung Berlin.